

Lesung Epistel: Römer 5,1-8

Predigt: Matthäus 26,14-16.20-25.47-50; 27,1-5
(Abschnitte zu Judas)

Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Iskariot, zu den Hohenpriestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will Jesus euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und von da an suchte er eine Gelegenheit, dass er ihn ausliefere.

Und am Abend setzte Jesus sich zu Tisch mit den Zwölfen. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Und als Jesus noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift. Und alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi!, und küsste ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, dazu bist du gekommen? Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn.

Am Morgen aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Rat über Jesus, dass sie ihn töteten, und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus. Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sprach: Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich verraten. Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!

Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging davon und erhängte sich.

Liebe Gemeinde

Das Geheimnis des Judas haben nur zwei Menschen gekannt: Jesus und Judas selbst. Seit 2000 Jahren zerbrechen sich die besten Vertreter der Christenheit ihre Köpfe über die Motive und Beweggründe des Judas, weshalb er um aller Welt seinen Meister und Rabbi verraten hat. Aber das Geheimnis lässt sich nicht entschlüsseln, es wird uns immer ein Rätsel bleiben. Wir können hier gewisserweise nur im Dunkeln tappen.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass im Laufe der Geschichte viele verschiedene Judasbilder sich entwickelt haben – negative wie positive. Nahelegend ist es, ihn in den dunkelsten Farben zu zeichnen. Denn Verrat ist immer schon eine der niederträchtigsten Verbrechen gewesen. Verräter werden überall verachtet: nicht nur von denen, die verraten werden, sondern auch von denen, die vom Verrat profitieren. Ein Verräter ist für das Leben gezeichnet – dem niemand mehr traut.

Schon die Evangelien verwenden bei Judas eine klare Sprache: Im Evangelium nach Johannes heißt es, Judas sei ein Dieb gewesen, denn er hat die gemeinsame Kasse der Jünger veruntreut. (Johannes 12,6) Das passt dazu, dass er Jesus für läppische 30 Silberlinge verraten hat – für einen niedrigen Monatslohn.

Aus Geldgier soll er also verraten haben? Aber ist diese Erklärung wirklich befriedigend? Wenn Geldgier sein einziges Motiv gewesen wäre, hätte er wohl eine fettere Beute suchen können. Warum hätte er dann jahrelang bei dem armen Jesus ausgehalten?

Es muss einen tieftigeren Grund geben für seinen Verrat: der Teufel, der Satan ist in Judas gefahren – so bezeugen es Lukas und Johannes (Lukas 22,3; Johannes 13,2.27). Ja, das Böse hat Gewalt über ihn gewonnen – so viel können wir gewiss sagen. Aber wieso ausgerechnet über ihn? Irgendwo muss sich ja Judas für das Böse geöffnet haben.

Weil die Evangelien diese Frage nicht weiter ausführen, hat die Phantasie der Menschen das Ruder übernommen. Judas wurde zum Inbild des abgrundtief Bösen.

Insbesondere im Mittelalter repräsentierte Judas die scheinbar geldgierigen, verräterischen Juden, mit all ihren negativen Konsequenzen für das Volk der Juden. Zugleich war er auch noch ein Heuchler, der seinen Meister mit einem Kuss verrät – dem innigsten Zeichen der Zuneigung, der Freundschaft und Zugehörigkeit.

Doch es gibt auch gegenteilige Stimmen, die Judas geradezu als einen Helden feiern. Musste Jesus nicht leiden, um die Menschheit zu erlösen? Wenn Jesus am Kreuz für unsere Sünden starb, dann trug Judas – so diese Sicht – seinen Teil dazu bei. Er habe geholfen, den Heilsplan zu vollenden. Damit einhergeht meistens die Vorstellung, dass gerade die Randständigen, die Rebellen, die Bösen es sind, die das Leben voranbringen, und nicht die braven Mitläufer. Es passt dazu, dass Judas in der heutigen Popkultur positiv besetzt ist. Diese Sicht führt aber gewiss in die Irre, sagt doch Jesus: „Der Menschensohn geht zwar dahin wie von ihm geschrieben steht. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird.“

So greifen beide Extreme zu kurz. Weder ist Judas nur das personifizierte Böse, noch ein verkannter Held. Das bequeme an solchem Schwarz-Weiß-Denken ist, dass man diese rätselhafte Gestalt namens Judas getrost vom Leib halten kann, weil wir ja in der Regel irgendwo zwischen Licht und Dunkel stehen. Aber vielleicht ist uns Judas näher, als wir denken.

Es ist doch nicht zu glauben, dass Judas plötzlich aus dem Nichts zu diesem Entschluss des Verrats gekommen ist. Es musste wohl langsam in ihm reifen. Denn er war ein Freund, ein Jünger Jesu. Er war einer der zwölf Jünger.

Er hat die gleichen Dinge erlebt und gesehen, wie die anderen auch. Und Jesus hat keine Unterschiede gemacht in seiner Liebe zu seinen Jüngern. Ab einem gewissen Zeitpunkt musste aber eine innere Distanz zu Jesus entstanden sein.

Vielleicht als Jesus seinen Anhängern gesagt hat, dass er das Brot des Lebens ist und dass niemand das Leben hat, wer nicht von seinem Fleisch isst. Das war für viele eine harte Rede und viele verließen ihn. Und innerlich vielleicht auch Judas. (Johannes 6)

Am Schluss blieben nur 12 Jünger übrig, die Jesus die Treue hielten. Aber Jesus kannte ihre Herzen. Er sagte: „Habe ich nicht euch Zwölf erwählt?

Und einer von euch ist ein Teufel. Er redete aber von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Der verrät ihn hernach und war einer der Zwölf.“ (Johannes 6,70-71)

Womöglich hat Judas ganz andere Vorstellungen mit Jesus verbunden. Vielleicht hoffte er auf einen politischen Messias, der das Reich Gottes mit Macht durchsetzt. Nach und nach musste wohl Judas bemerken, dass dieser Jesus nicht seinen Erwartungen entsprochen hat. Und Judas war zunehmend von ihm enttäuscht.

Kennen wir das? Enttäuschungen!? Gott gegenüber, gegenüber anderen und uns selbst?

- Wenn es Gott wirklich gibt, dann gäbe es nicht so viele Konflikte in dieser Welt und auch in meinem Umfeld.
- Wenn es Gott wirklich gibt, dann gäbe es Gerechtigkeit und ich hätte den Job bekommen, den ich wollte.
- Wenn es Gott wirklich gibt, dann würde er mich von meiner Sucht und von meinen Problemen befreien.
- Wenn es Gott wirklich gibt, dann müsste er mich ja von meiner Krankheit und von meinen Leiden heilen.
- Wenn es Gott wirklich gibt, dann wäre meine Frau / mein Mann nicht gestorben.

Oft haben wir feste Vorstellungen davon, wie Gott sein müsste. Und wenn er anders handelt, dann wollen wir nichts von ihm wissen.

Auch in unseren Beziehungen kennen wir solche Enttäuschungen:

- Wenn meine Frau mich wirklich liebt, dann würde sie mich hingebungsvoller lieben.
- Wenn meine Kinder doch nicht so nervig wären, dann könnte ich sie auch wirklich lieben.
- Wenn meine Eltern wirklich verständnisvoller wären, dann würden sie mir jetzt erlauben, länger in den Ausgang zu gehen.

So entstehen Distanz, Bitterkeit, Hass, verhärtete Gedanken. Nicht plötzlich – sondern schleichend.

Und irgendwann kündigen wir innerlich die Beziehung: zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Verrat muss nicht dramatisch sein; er beginnt oft im Kleinen: Wir stimmen ein in die Gehässigkeiten der anderen. Wir geben wider besseres Wissen den Verleumdern recht.

Wir lassen uns nicht mehr korrigieren und versteifen uns in unseren fixierten Bildern über andere.

Wenn uns die schleichende Enttäuschung uns zu Hass verleitet, kann er uns so sehr dominieren, dass wir schlicht machtlos dagegen sind. So weit, dass wir sogar bereit sind Verrat zu üben. Verrat zu üben für einen kleinen Vorteil, für einen kleinen Erfolg, für etwas, wofür wir sonst ohnehin schon eine Schwäche haben. So wie es Judas aufgrund seiner Schwäche für Geld getan hat.

Was war somit der Fehler von Judas? Dass er all diese Gedanken, dass er all diese Komplexe, Zweifel, Skrupel, Enttäuschungen hatte?

Nein! Denn so sind wir nun Mal Menschen. Wir haben unsere Gedanken, unsere Vorstellungen, unsere Gefühle nicht immer so unter Kontrolle, wie wir gerne hätten. Enttäuschungen, Hassgefühle, Widerwillen können wir ja nicht immer steuern.

Sein Fehler war, dass er mit diesen Gedanken nicht zu Jesus ging! Dass er nicht ehrlich ihm gegenüber seine Gedanken ausschüttete. Praktisch jeder seiner Jünger hatte Jesus Fragen gestellt, wie dumm und daneben sie auch waren. Aber sie haben ihre Empfindungen, ihre Meinungen kund getan. Von Judas lesen wir in den Evangelien nichts dergleichen.

Quälen uns peinigende und peinliche Gedanken? Bringen wir sie vor Gott, vor Jesus – oder auch schon nur Menschen unseres Vertrauens. Böse Gedanken entfalten nur dann ihre Kraft, wenn wir sie still in uns gären lassen.

Lassen wir nicht zu, dass sie Raum in uns gewinnen, denn dann sind wir ihnen hilflos ausgeliefert. So sehr, dass es buchstäblich stimmt, wenn die Evangelien berichten, dass der Teufel in Judas gefahren ist und er so in seiner Gewalt gewesen ist.

Die tragische Geschichte von Judas zeigt, dass wir acht geben sollen auf unsere Gedanken. Das tragische Schicksal des Judas, dass er seinen Meister und Freund, den Jesus, der ihn wahrlich geliebt hat, aus zunehmender Enttäuschung und zunehmendem Widerwillen, verraten hat, mahnt uns zur Vorsicht. Auch wir könnten wider Willen den verraten, der uns eigentlich Gutes tun will.

Für Judas selbst hätte die Geschichte trotzdem noch gut ausgehen können. Er hat – und das ist ihm enorm hoch anzurechnen – er hat seine Schuld erkannt. Er bekannte sie und ging zu den Hohepriestern: „Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe.“

Ja, er wirft das wenige Geld, das er für seine Dienste erhalten hat, voller Abscheu und Ekel in den Tempel. Er möchte nichts mehr damit zu tun haben. Er hat wirklich bereut. Er hat wirklich erkannt, dass er sich mit seinem Denken und mit seinem Tun verrannt hat. Er will es sogar wiedergutmachen. Er will retten, was noch zu retten wäre.

Doch hier hat er seinen zweiten Fehler begangen. Dass er mit dieser heilsamen Erkenntnis zu den falschen Leuten gegangen ist. Nicht jeder ist uns nämlich wohlgesinnt. Nicht jedem sollen und dürfen wir unser Herz ausschütten und vor allem nicht von jedem sollen wir Hilfe erwarten. Judas ist zu den erklärten Feinden Jesu gegangen. Für sie war Judas lediglich ein Mittel zum Zweck, ein gutes Geschäft. Für billiges Geld konnten sie haben was sie wollten: Jesus auf unauffällige Weise habhaft zu werden. Man kann sie gar nicht tadeln: sie haben Wort gehalten, sie sind einig geworden über 30 Silbergroschen, sie haben geliefert. Auch Judas hat geliefert. Für die Hohepriester war also das Geschäft erledigt: „Was geht uns das an? Da sieh du zu!“ Was gehen uns deine Probleme an! Werde selber damit fertig.

Es ist immer so. Wenn wir mit dem Bösen paktieren, wenn wir auf krummen Wegen unsere Ziele erreichen wollen, wird der Teufel uns immer im Stich lassen. „Da sieh du zu!“ wie du nun mit deiner Verzweiflung umgehen willst, wie du mit deiner Selbstverdammnis, mit den anklagenden Gedanken fertig wirst. Das interessiert uns nicht.

Judas versank in seiner Verzweiflung. Und hatte vergessen, dass er zu Jesus hätte gehen können. Ich bin überzeugt: Jesus hätte ihm vergeben, ähnlich wie er auch einem anderen Jünger vergeben hat, der auch nicht viel besser gehandelt hat: nämlich Petrus – wir werden nächsten Sonntag von ihm hören.

Doch Judas glaubte nicht mehr daran. Tragischerweise hat er in seiner Verzweiflung seinem Leben ein Ende gesetzt.

Dieser Entschluss ist deswegen so schmerzlich, weil er nicht mehr mit der Vergebung, mit der Liebe Jesu rechnet. Nämlich, dass es für Jesus keinen ausweglosen und hoffnungslosen Fall gibt, wo er nicht mehr vergeben könnte.

Weshalb hat Judas diesen Weg zu Jesus nicht mehr gefunden? War sein Herz zu sehr versteinert, dass er einfach nicht mehr an Vergebung, an Gnade glauben konnte? Stand seine ruchlose Tat so deutlich vor Augen, dass er in seiner Verzweiflung nichts anderes mehr sehen konnte – auch nicht Gott, auch nicht Jesus?

Das Beispiel von Judas zeigt uns, dass wir das Böse nicht romantisieren sollen. Es kann uns so sehr in Gewalt nehmen, dass wir daraus schier nicht mehr entkommen können.

Aber zugleich und vor allem zeigt es uns, dass wir mit der Liebe und der Vergebung Jesu immer rechnen sollen. Dass es bei ihm nie ein „nie“ gibt. Dass er für uns immer einen Ausweg schenkt, dass wir bei ihm nie die Hoffnung aufgeben dürfen – weder für uns selbst, noch für unsere Lieben.

In unserer Verzweiflung und in unseren Enttäuschungen sollen wir nicht den Stimmen glauben, die uns sagen: „Was geht uns das an! Da sieh du zu!“, sondern derjenigen Stimme, der zu uns spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Warum Judas diesen Weg nicht mehr fand, bleibt ein Geheimnis. Es gibt Abgründe der menschlichen Seele, die wir nicht erklären können.

Aber wir dürfen uns an dem festhalten, was uns offenbart ist: Jesus nahm das Böse der Menschen auf sich, ertrug es in Liebe und richtete es am Kreuz, sodass dessen Macht vor Gott gebrochen ist. Er hat Vergebung eröffnet – auch für die schwerste Schuld, ja sogar für die Schuld des Judas.

Das tragische Los des Judas mahnt uns also:

- bleiben wir im Gespräch mit Christus.
- Öffnen wir unser Herz vor ihm
- und lassen wir Enttäuschung nicht zu Bitterkeit werden.
- Und rechnen wir – für uns selbst und für andere – immer mit der Möglichkeit der Gnade und Liebe Gottes.

Amen

Pfr. Gergely Csukás